

Ostfriesisches Schulblatt

Mitteilungsblatt des Bezirkslehrervereins Ostfriesland

August 1954

Am 2. Juni 1954 wurde nach eingehender, grundsätzlicher Aussprache auf einer Tagung in Norden folgende EntschlieÙung einstimmig zur Weiterleitung an die Niedersächsische Landesregierung und an den Niedersächsischen Landtag angenommen:

"Die Vorstandsmitglieder, Kreis- und Ortsvereinsvorsitzenden des Ostfriesischen Lehrervereins, die Leiter der Amtlichen Arbeitsgemeinschaften und die Junglehrervertreter, sowie die Schulaufsichtsbeamten des Regierungsbezirks Aurich haben mit großem Befremden Kenntnis davon genommen, daß seitens der Landesregierung Pläne erwogen werden, die Pädagogische Hochschule von Oldenburg zu verlegen und mit einer Hochschule in einer anderen Stadt zu vereinen.

Die Lehrerschaft Ostfrieslands ist der Ansicht, daß die Pädagogische Hochschule Oldenburg auf jeden Fall erhalten bleiben muß. Oldenburg ist im Raume Weser-Ems, ... , die einzige Stadt, die ... volle Gewähr dafür bietet, **daß eine bodenständige, heimatgebundene und volkstumsbewußte Lehrerschaft für diesen Raum herangebildet wird.**

... denn der in sich geschlossene Volkscharakter des Küstengebietes Ostfriesland – Oldenburg - Stade verlangt geradezu eine diesem Charakter angepaßte Hochschule.“

Es sollte noch zwanzig Jahre dauern, bis der Bestand der Hochschule gesichert war und sie schließlich zur Universität ausgebaut wurde. Aber was ist aus dem geschlossenen Volkscharakter geworden?

Nach letzten Informationen werden immer mehr Kaffeetrinker gesehen und selbst in Lehrerkreisen soll es inzwischen Infiltrationen aus Volksstämmen südlich ostfriesischer Grenzen geben. Angesichts zunehmender Überfremdung rufe ich allen Volksgenossen zu: Eala frya fresena.

Auf der gleichen Veranstaltung sprach der Vertreter der Junglehrer, Koll. Aschoff – Norden, über die geistige Situation der Gegenwart und die schulpraktische Gegenwart.

Vieles davon kommt uns bekannt vor. Ersetzen wir das Wort Volksschule durch Hauptschule, oder in Teilen durch den Begriff Schule, könnte dieser Text auch aus dem Jahr 2008 stammen. Wie sich doch die Zeiten (nicht) ändern!

Geistige Situation der Gegenwart anno 1954

‘Ungezählte Kinder aller Stände wachsen heute in der tödlichen Kälte eines leeren Raumes auf, der gegen die böartigen Einflüsse einer vergifteten Welt keinen Schutz mehr gewährt. Sie können sich nicht mehr natürlich entwickeln und bilden alle typischen Züge des modernen zivilisierten Menschen aus. Sie werden zu Menschen ohne Ruhe, ohne Wärme und ohne Kraft, nervös, skeptisch, frühreif und ungeduldig, sensibel, aber unfähig zur Hingabe, intelligent, aber schwankend im Urteil, gewandt, aber schwach im Handeln. Sie sind Individuum, sonst nichts - Flugsand im anonymen Wirbel der Massenbewegung‘.

„Wir könnten geneigt sein, dieses Bild, wie der Pädagoge Pichl es zeichnet, als einseitig und pointiert abzulehnen. Wenn wir aber einmal unvoreingenommen und ohne Illusionsbrille in unsere Klassen hineinschauen, werden wir Pichls Aussagen bestätigt finden. - Ohne Illusionsbrille?

Wer von uns kann ohne sie heute noch in unserem Beruf leben und arbeiten? Versuchen wir nicht alle mehr oder weniger das Unerfreuliche und unsere eigene Hilflosigkeit zu übersehen, und suchen wir nicht unsere Befriedigung bei den Ausnahmen?

Pichls Menschenbild ist aber zugleich Ausdruck der geistigen Situation der Gegenwart. In ihm kommen zum Ausdruck:

1. der Verlust der Geborgenheit und der Verwurzelung infolge Lösung der Bindungen an das Absolute und an die Familie

2. die fortschreitende Relativierung aller Wertmaßstäbe und die ihr folgende Unsicherheit,
3. das Zurückgeworfensein des Einzelnen auf sich selbst, weil wir keine tragenden Ideen mehr haben. ...

Wenn wir auch glücklicherweise noch nicht behaupten können, daß die Entgeistigung und Entsittlichung der Gesellschaft bereits vollendet ist, so läßt sich m.E. doch nicht bestreiten, daß wir auf dem Wege dazu sind. In diese Situation sind wir Lehrer mit unserem Erziehungsauftrag hineingestellt.

Radio, Kino und Illustrierte sind unsere ständigen und einflußreichen Miterzieher, die wir kaum als unserem Ziele förderlich ansehen können. Eine Reizflut ohnegleichen stürzt ununterbrochen auf unsere Kinder herein. Sie kann nicht ohne Folge bleiben. Hast und Unrast beherrschen auch schon das Leben der Kinder, die Sklaven des Tempos einer Zeit geworden sind, in der "die Muße nur noch ein Flüchtlingsschicksal in Schrebergärten führt" (Peter Bamm)“.

Der Funktionswandel der Schule anno 1954

„Solange das Geistige noch eine gesicherte Rolle im Leben spielte und die erzieherisch-sittlichen Belange als selbstverständliche Aufgaben von der intakten Familie gewahrt wurden, konnte sich die Schule darauf beschränken, Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln. Heute ist das nicht mehr der Fall. Man glaubt vielmehr, der Schule die andernorts nicht mehr gelösten Aufgaben übertragen zu müssen und erwartet sogar von ihr, daß sie über die Ersatzleistung hinaus eine Regeneration unserer brüchig gewordenen Welt bewirken soll. ...

Es ist zwar sehr bequem, aber einfach nicht möglich und wohl auch nicht richtig, allein der Schule und damit der Lehrerschaft diese Aufgabe aufzubürden. Man erzieht nicht zu Verantwortungsbewusstsein, wenn man die Verantwortung auf andere Schultern legt. ... Wer ihr die Aufgabe einer Sanierung unserer geistigen Situation übertragen will, ohne sie dafür auszurüsten zu wollen, oder wer an ihr Kritik übt, weil sie seine Leistungsanforderungen nicht erfüllt, zeigt damit, daß er ihre schulpraktische Wirklichkeit nicht kennt. Es ist im Gegenteil geradezu bewundernswürdig, was in der Volksschule unter ihren unzulänglichen Verhältnissen heute noch geleistet wird. Wenn sich aber die Aufgaben der Schule geändert haben, ... , dann muß sich notwendigerweise ihre gesamte Struktur in dem Sinne ändern, dass sie für die neuen Aufgaben funktionsfähig wird.“

Schulpraktische Wirklichkeit anno 1954

„Solange noch 40 bis 50 Kinder in einer Klasse sitzen, ist bei der veränderten Mentalität unserer Kinder nicht die persönliche Atmosphäre zu schaffen, die die Voraussetzung jeder tieferen erzieherischen Wirkungsmöglichkeit ist. Ein solcher Massenbetrieb läßt weder ein echtes Gespräch, noch einen wirklichen Arbeitsunterricht zu, er schließt eine individuelle Betreuung aus.

Die Tatsache, daß es trotzdem einer geringen Zahl von talentierten Kollegen gelingt, mit dieser Schwierigkeit auf Kosten ihrer Gesundheit fertig zu werden, ist kein Gegenbeweis für die Unhaltbarkeit dieser Situation. Die nordischen Länder haben als erste aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen gezogen und die Klassenfrequenzen auf ein sozialpsychologisch tragbares Maß herabgesetzt.

Solange der Lehrer Prügelnabe der Öffentlichkeit ist, und man ihn wie einen Tapezierermeister ansieht, der wie dieser die Tapeten nach Geschmack der Kundschaft anklebt, der die Bildung nach dem Geschmack der Eltern zu vermitteln hat, kann der entscheidendste Faktor im Bildungsprozess, die ehrliche innere Überzeugung des Erziehers, nicht wirksam werden.

Solange schließlich die Flucht aus der Volksschule andauert, die schon länger bei den Kindern und nun auch bei Lehrern zu beobachten ist, wird die Volksschule aus dem Mißverhältnis zwischen den Forderungen, die an sie gestellt werden und den Möglichkeiten, die sie hat, nicht herauskommen, weil man ihren Charakter als Restschule ignoriert.

Diese ohne Anspruch auf Vollständigkeit angeführten Beispiele zeichnen die schulpraktische Wirklichkeit und zugleich unsere geistige Situation recht deutlich. Trotz zahlreicher gegenteiliger Beteuerungen ist das Ansehen der Volksschule eben so gering, daß man sie unter derartig unzulänglichen Verhältnissen arbeiten läßt. Müßte nicht sonst bei der heute so stark ausgeprägten wirtschaftlichen Denkweise die Einsicht selbstverständlich sein, daß ein Betrieb, der etwas leisten soll, ausreichender Investitionen bedarf und daß unsere Schule davon keine Ausnahme machen kann? ...

Man kann aus dieser Verminderung des Ansehens der Volksschule nur eine einzige Konsequenz ziehen: **die völlige Neuordnung des deutschen Bildungswesens, wie sie von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft seit mehreren Jahren im Interesse aller gefordert wird.“**

Fazit anno 2008

Und ewig grüßt das Murmeltier.

Man kann kaum glauben, dass diese Stellungnahme des Kollegen Aschoff über 50 Jahre alt sein soll, sind die genannten Tatsachen doch immer noch aktuell.

Waren 1954 noch 60 % aller Schüler „Volksschüler“, hat sich diese Zahl bis heute auf höchstens 15% reduziert. Ist dies ein Erfolg? Nein, wie wir alle aus der aktuellen Hauptschuldiskussion wissen. Bis heute hat sich grundlegend in unserem Bildungssystem kaum etwas verändert. Dies gilt für alle Schulformen.

Man höre und staune: Die Skandinavier waren uns auch schon 1954 einen Schritt voraus. 54 Jahre sind vergangen und noch heute negieren deutsche Politiker die positiven Erfahrungen des überwiegenden Teils Europas mit anderen Schulsystemen.

Trotz PISA-Schock verharren sie immer noch in verkrusteten Denkweisen, verteidigen und stärken ein ungerechtes und wenig effektives Schulsystem, während die Mängel weiterhin auf dem Rücken der Lehrkräfte ausgetragen werden.

Haben wir Lehrer 50 Jahre lang versagt? Natürlich nicht !?

Haben wir nicht schon Anfang der 70-er Jahre bis heute neue, innovative Schulkonzepte entwickelt, die Chancengleichheit und Förderung für alle Schüler forderten? Haben wir nicht mit immer größerem Einsatz eine Reform nach der anderen umgesetzt? Oft widerwillig und murrend, aber immer mit Blick auf die Schüler und mit dem Ziel, sie so wenig wie möglich leiden zu lassen.

Haben wir nicht mehrheitlich alle Kräfte und manchmal mehr eingesetzt? Ja, das alles stimmt!!

Aber haben wir auch immer genug Widerstand gegen neue Pervertierungen des Schulsystems geleistet?

Zuletzt hat man uns die Allzuständigkeit der Gesamtkonferenz genommen. Schulen werden wie Wirtschaftsunternehmen geführt, in denen wir als Fachkräfte kaum noch Einfluss haben.

Lassen wir uns samt unserer Pädagogik (und mit uns die Schüler) wirklich zur Schlachtbank führen?

Sind wir als Beamte wirklich nur gehorsame Befehlsempfänger?

Es wird Zeit, dass alle Lehrkräfte gemeinsam deutlich machen:

Es ist 5vorZwölf. Wir wollen einen anderen Weg beschreiten und gute Alternativen gibt es reichlich.